

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

16. Jahrgang

Kienz, 3. Dezember 1948

№. 24

Gotische Fresken in der Franziskanerkirche in Kienz

Zum 600 jährigen Bestande des Klosters, anlässlich seiner Erhebung zur „Pfarre Maria Himmelfahrt“ am 1. Oktober 1948

Von Dr. Franz Kollreder

Wenn wir also das „Nikolaus-Sebastian-Heinrichs-Bild“ (Abb. 4, O. S. Bl. 23) in Kienz aus besagten stilistischen Gründen um 1440 ansetzen müssen, so besetzt gegenüber diesem, den „Heiligen“ in Kienz und denen der 4. und 8. Arkade in Brigen, ein Seitenerschrieb von ungefähr 20 bis 30 Jahren nach rückwärts und zu den Löffener „Heiligen“ einer von 10 bis 15 Jahren nach vor, der wohl die stilistisch aufgezeigte Entlohnung Meister Kunrads zu rechtfertigen vermag.²¹⁾ Für eine zwingende Beweisführung dieser Art, daß Maler Kunrad, der Meister des Dorotheer- und Kreuzfahrerbildes in der 4. und 8. Arkade im Brigner Kreuzgang, der Kienzer Triumphtoggenbilder und der Löffener Heiligen gewesen und daß folgerichtig Jakob Sumter Sohn oder der gemeinsamen Kunrad-Kunrader'schen Werkstatt in Kienz Schüler war, reicht das Beweismaterial nicht aus.

Dazu müßten erst einmal die Kienzer Pfarrkirche restauriert und die Kreuzgänge des Franziskaner- und Dominikanerinnenklosters in Kienz, sowie noch viele gotische Kirchen Osttirols nach besten untersucht werden. Jedoch kann man enge Beziehungen zwischen den Künstlern all dieser Bilder aus formalen, farblichen und ikonographischen Gründen und besonders aus dem überall sich nachziehenden gleichen Dekor (Kunrad'schen Maßwerk-Rosetten, Kienzer'sches Arabesken-Kriechlaub und Sumter'sche Füllgrün-Kreuzblumengetriebe) nicht leugnen. Auch erfährt diese, vorläufig noch hypothetische Anschauung die archaische Unterbauung durch die Eigenschaften eines Jakob Maler und

Jakob Victor, Bürger zu Kienz von 1499 und 1503.²²⁾ Darnach wäre der immer noch unstrittene „Jakob Sumter p. (Victor)“ der 2. Brigner Arkade von Kienz über Straßen-Brücken nach Löffener und Brigen gezogen, wo er sich enger an den „Weltkammer Meister“ anschloß,²³⁾ aber dann seinen eigenen Stil schuf, 1475 aber noch nicht gestorben — tote man annimmt — sondern in seine Heimat nach Kienz zurückgekehrt, wo vielleicht noch viele seiner Werke unter der Linde der Bischofsliegung hängen. Auch die auffallend starke Beschäftigung des ursprünglichen Sumterschülers Simon v. Löffener in Osttirol, vor allem durch den Görzer Hof in Kienz und Simons frühe, häßlich anmutenden zwei Arkaden in Obermauern sind leichter erklärlich, wenn man den alten Sumter im letzten Viertel des Jahrhunderts in Kienz als Haupt der Malerschule: Gerumer, Neitlich²⁴⁾ und Marelg²⁵⁾ annimmt.

In der Tat wirken auch die drei schlecht erhaltenen und räumlich getrennten aber durch Malcharakter, Vorbildern und Farbverfälschung doch zusammengehörigen Freskenreste unter dem Sängertor der Kienzer Klosterkirche, rechte Seite, in den Werten, für einen Stilvergleich noch brauchbaren Figuren stark künstlerisch und zwar nach der Kienzer-Fassung

22) Krippen, Kienzer Urkunden, S. 95

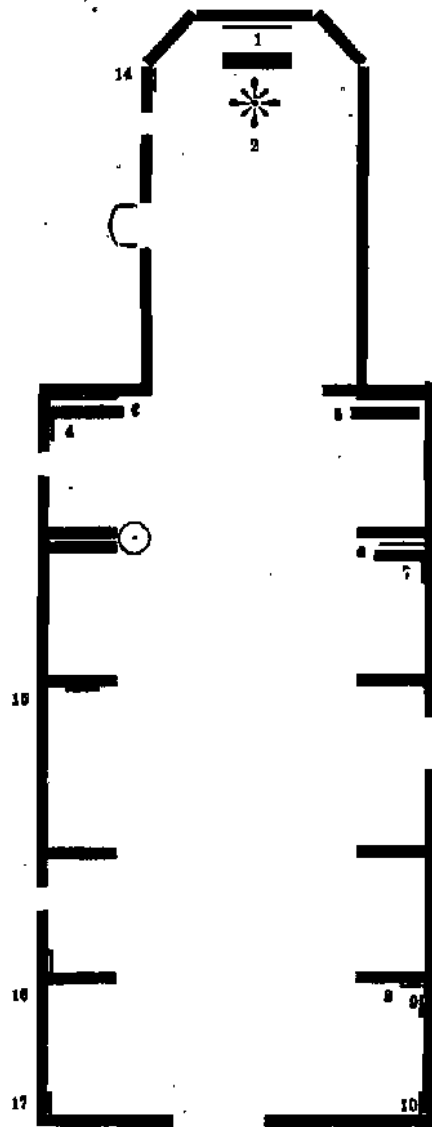
23) 1490 war Michel Maler (Neitlich) noch Elbam des Sebastian Gerumer, O. S. Bl. 1948, Nr. 19 — 1498 Michael Neitlich, Bürger und Maler war mit Elisabeth Brignerin verheiratet (Neitlich's Urbar im Dom-Kloster, Kienz) — 1528 Michel Maler Brigener dient von dem Garten bei dem Spital umhüll der Ssel 1 Agler Urtbar der Herrsch. Kienz, 1528, Stadtarchiv Nr. 54/4, fol. 31

24) Heinrich Waiggl: Der Maler Simon von Löffener, Jahrbuch, d. B. B. Kab. Gem. Mautschütz u. Brigen, 1935, S. 4 ff.

(siehe in Abb. 5 die zwei Marien, den kreuztragenden Heiland und das Landhaus). „Kreuzweg“ könnte man die drei in kontinuierlicher Darstellung gegebenen Bilder zusammen nennen, dessen Abschluß, die über dem letzten Streifen-Durchgang dargestellte, mitfühlvolle, aus dem Stadttor strömende Volkmenge mit Maria, von Johannes und Maria Magdalena gestützt, bildet. Sie folgen gebrochen, aber doch ergeben, dem vor ihnen herzlebenden, kreuztragenden Heiland, der von einem Schergen gezogen wird und an dem Landhaus des Simon v. Ehrene vorbei muß. Daraus schreitet (s. Abb. 5a) gleich dem kreuztragenden (s. Abb. 5b) die Heilung mit Leiter, Schwamm und Skorpionwimpel, die zwei Schächer vor sich her treibend. Alle Bilder zeigen einen einheitlich rotbraun-weiß-violetten Farbcharakter auf ogurblauem Malgrunde. Die zwei Marienfiguren sind von kniender Empfindung befeet und haben die anmutig, rosige, funterische Gesichtsfarbe. Der etwas härtere, bräunlichere Christus (s. Abb. 5a) gleicht dem kreuztragenden in Kienzer. Ebenso begegnet uns dort öfters das in Armen- und Rückenansicht zugleich wiedergegebene Landhaus und der Mann mit der heimartigen Mütze, gleich wie bei unseren Schergen. Verbunden schon Sebastian Gerumer und den jungen Sumter (beides Schüler von Kunrad-Kunrader?) manche auffallende Ähnlichkeit: Schraube der Füllgrün bei den Engeln, Mantelwurf bei der Kienzer und Straßener Krönung, eigenartige Zeigegeste im Leonhardbild in Kienz und dem Verhör in Straßen, so könnte Gerumers Elbam und zeitweiligen Werkstattgenossen, Michael Neitlich, Bürger und Maler zu Kienz²⁶⁾ leicht Sumters Schüler gewesen sein und

21) Josef Weingartner: Die Kunstwerkmalerei Osttirols, Bd. 1, S. 430

Skizze der Franziskanerkirche Sienz



Aufgedeckte Fresken

1. Krönung Mar. m. Drefl.
2. Engelgruppe
3. Ursula, Christina, Kath., Barb., Johann d. T., Margareta
4. Rest (Anton d. E.)
5. Nikolaus, Sebastian, Helene
6. a, Leonh., b, Volimb. Leonh. v. Gbrz c, Dreifaltigkeit
7. Maria mit Kind und Karmeliter-General
8. Frauen bei der Passion
9. Kreuztragender Jesu
10. Die beiden Schächer

Auf dem Sängerchor

11. Ölberg
12. Kreuzigung
13. Kreuzdarstellung

Nicht aufgedeckte Fresken

14. Links von Sakr. Türe in 5—6 m Höhe
15. Kreuzigung — Rest
16. In 2—3 m Höhe
17. In 2—3 m Höhe

P. P. Malz †

manches mit diesem in der Brigner Gegend — vielleicht gerade in Kierant — gemalt haben. Man möchte sich daher auch für den vermeintlichen Urheber obliegen, im ausgesprochenen Knitterstil mit den harten, nichtwilligen Falten, etwa um 1475 gemalten „Kreuzwegfresken“ halten, die in ihrer Summe-Abhängigkeit etwas über Gerners Maß hinausgehen und andererseits doch wieder an die Malweise von Neills Schwiegervater, Gerner, „Maler zu Duns“, gemahnen. Um 1475/80 verlieren sich nämlich fast gleichzeitig die Spuren Sumers und des Kieranter Malers in der Brigner Gegend, wohl um dort den neuen „Sternen“ Michael und Friedrich Bacher das Feld zu räumen und abseits der großen, geistlichen Zentrale ihren nun veralteten Stil bescheiden weiter zu pflegen. Ein zwingender Beweis für Neill als Kieranter Maler kann vorläufig aus den nur drei erhaltenen Figuren der

schwer zerstörten Sienzer „Kreuzwegfresken“ nicht erschafft werden.

Noch ein letzter Freskenort in der Franziskanerkirche, die die wenigsten Sienzer kennen, muß der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Wieder sind es drei „Passionsgenen“, diesmal auf dem Chor, genau über den vorher besprochenen Bildern. Durch das im 17. Jhd. eingezogene Chorgerüst sind sie leider zur Hälfte verdeckt, während die andere Hälfte fast ganz zerstört ist. Mit Mühe und Not kann man gerade den Inhalt der Bilder mehr erraten als feststellen: Christus am Ölberg, eine Kreuzigung (vielleicht der Schächer) und eine Kreuzdarstellung mit Maria und Johannes. Von den Figuren ist nur noch Christus am Ölberg für eine Skizze zu verwenden, die wieder mitsamt dem plastischen Erdenskelch nach Brigner-Kierant weist. Den Hintergrund bildet diesmal ein helles Kobaltblau, während sonst nur noch Spuren von braun, rot und bla unter einem graugrünen Restenroth nur erkennbar sind. Eben dieses Blau

verleiht mich, diese Fresken in der Begleit des 16. Jhdts. zu verlegen, was über die Urheberschaft Neills nicht auszusprechen (Neill wird in Sienz bis 1528 urkundlich erwähnt), sondern nur eine spätere Entwicklungsstufe darstellen würde.

Alle Ergänzungen der z. Z. schon sehr ruinösen Malereien in der Sienzer Klosterkirche und ihre Restaurierung (Ausstopfen der weißen Stellen, Mörtelränder und Wandsitzen in Konstruktion und Farbe der Umgebung) zu einem geschlossenen Ganzen und zu kultischer Verwendung als Altartafel besorgte in sehr geschickter Weise, jedoch so, daß dem Sachmann das Ausmaß der Erneuerung überall ersichtlich blieb, Maler P. Peter Malz von Sienz, der frühere P. Guardian von Sienz. Er hat auch die nicht abgedeckten Freskenreste in der Franziskanerkirche zu Sienz auf einer Skizze (siehe Abb.) festgehalten.

Schon diese 15 Fresken mit den vier mehr oder weniger aufeinanderfolgenden Künstlern: Meister Konrad und Niklas, Maler Sebastian und Michael, sowie ein ebenfalls in diesen Kreis gehöriges, neu aufgedecktes Fresko in der Schwiegergasse Nr. 5 (ehemals Remmer'sche Behausung), darstellen Leonhard bei einer Viehherde, vor allem aber die großen, göttlichen Meisterwerke in Obermouren, Schloß Brud, Straßen, Oberstlach, Otting, Schloß Stern um 1500 und wieder Schloß Brud, St. Korbinian und Zessenberg im 16. Jhd. stiegen uns, auch für Sienz, die Sienzer und Wolfenstein Residenz, ein eigenes, größeres Kunstzentrum, wo die untereinander verschidgeren Maler durch Generationen einen Werkstattbetrieb unterhielten, anzunehmen, wie Propst Weingartner ein solches für Dogen, Meron und Brigen-Bruned nachgewiesen hat.²⁷ Es ist auch durchaus möglich, daß sich aus dem späten weichen Stil eines Konrad und Remmer der gotische Knitterstil eines Sumers und Gerner entwickelt hat und es ist sicher kein Zufall, daß gerade in Sienz und Osttirol Sumers Neillinger, frommer Erzählerstil in seinen Schülern oder Werkstattgenossen Michael Neill und Simon v. Zaffner, sowie in Neills unmittelbaren Werkstatt- und Familienachfolgern: Christoph und André Neuertweg und Stephan Pfaffberger noch bis 1600 weiter lebte.²⁸

27) Josef Weingartner: Gotische Wandfresken in Südtirol

25) Michael Neill besitzt Gerners Tochter und Haus am Spital, vgl. 23) Maler Christoph Neuertweg des Neill'schen Tochter Haus (29. Sumers 1577, R. Prot. Sienz) Maler André Neuertweg ist sein Sohn (16. Korbinian 1579) Maler Stephan Pfaffberger war der Schwager des André Neuertweg (Wegener'sches Buch 1598) (15. Februar 1600) B. B. Stadtgemeinde Sienz.)

26) Stadt-Arch. Sbl., Cod. 186, A. B. 239

Dorfwirtshäuser in Osttirol

Von Josef Oberforcher

Der alte Name für Wirtshaus bei uns ist Kafeme, der Besitzer ist der Kafemer; er kommt vom lateinischen *Caferna*-Schänke.

Den alten deutschen Namen *Wirtshaus*, d. l. *Schenkwirt*, traf ich nur einmal 1471 für den Wirt in Leflach gebraucht.

Die Geschichte der einzelnen Wirtshäuser unserer Heimat kam aus den im Staatsarchiv in Innsbruck liegenden Gerichtsbüchern und Akten bis etwa 1550 zurückverfolgt werden. Die Zahl der Wirtshäuser war natürlich in älteren Zeiten bedeutend geringer als heute. Erst mit dem Einsetzen des Fremdenverkehrs um 1870 vermehrten sie sich bedeutend.

„Wirtshäuser und Kirchen, da kommen die Leute spannen.“

Die Wirtshäuser haben immer eine große Bedeutung für das gesellige, wirtschaftliche und politische Leben des Volkes gehabt. In letzterer Hinsicht erinnere ich nur daran, daß in den Kämpfen um 1809 die Anführer der Tiroler fast durchwegs Wirte waren, ebenso die meisten ländlichen Landtagsabgeordneten. Und wenn man die Namen unserer alten Wirtsfamilien nennt, nennt man die bekanntesten Namen des Bezirkes: die *Wagner, Pelzner, Kranz, Ebenberger, Sieblschützler (Lichtschützler), Hübler, Mahr, Rauter, Wohlgenuth*, usw., Familien, die seit 300 Jahren eine mehr oder minder wichtige Rolle in der Geschichte unserer Heimat spielten.

Fast alle alten Wirtshäuser liegen an den Hauptverkehrsströgen des Bezirkes. Sie waren in erster Linie Stützpunkte des Verkehrs und die Wirte selbst die hauptsächlichsten Träger des *Wohlfahrtswesens*, das was wir heute etwa *Spekulation* nennen.

Der Kaufmann in Bogen oder Innsbruck, welcher *Ränimer- oder Scherer-Eisen und Stahl* und andere Waren bezog, konnte natürlich nicht selbst dahin fahren um es zu holen, sondern dafür war das *Wohlfahrtswesen* organisiert, dessen Anfänge in das Mittelalter zurückgehen. *Alldorf, Kers, Sillan* und *Niederdorf* waren solche *Wohlfahrtswesen*. Da mußten in jeder Station *Wohlfahrtswesen* bereit stehen, um die angelangenen Frachten gegen bestimmten Lohn für den *Wohlfahrtswesen* sofort an die nächste Station weiter zu befördern. Dieses *Wohlfahrtswesen* brachte viel Geld ins Land und die Wirte an der Landstraße zogen natürlich den meisten Nutzen davon.

Größere Feste, wie *Kirchtagsfeiern*, fanden in älterer Zeit nicht in den Wirtshäusern statt, schon deshalb nicht, weil die *Räumlichkeiten* der alten Wirtshäuser nicht den erforderlichen Platz boten, sondern im Freien. Da mußte dann eben der Wirt mit *Speis und Trank* dahinschicken. Der *Klerger Pfarrkirchtags* wurde

am *Pfarranger* ob der Kirche, an der Stelle des heutigen *Friedhofs* gehalten. Bei schlechtem Wetter blies der *Pfarrstadt* als *Bezeichnung*, der *Dölsbacher Kirchtags* an der *Linde* vor der *St. Magdalena-Kapelle*, der zu *Umlach* am *Platz* bei der heute noch stehenden *Linde*.

Die im *Staatsarchiv* in *Innsbruck* liegenden *Gerichtsbücher* des *Landgerichtes* *Kers, W. Mair* und *Sillan* geben uns manch *Witziges* Bild über das *Leben* und *Treiben* an solchen *ländlichen Feste*, wenn nämlich, wie es ja häufig genug vorkam und heute noch vorkommt, das *Fest* durch eine *große Kauferei* gestört wurde, und der *höchsten Oberfest* damit *Gelegenheit* gegeben war, *ihres Amtes* zu *warten* und *zahlreiche Zeugen* einzuberufen. Besonders der *Klerger Pfarrkirchtags* bot oft diese *Gelegenheit*. Man stelle sich nur vor, daß bis 1600 dieser *Pfarrsprengel* alle *Gemeinden* umfaßte vom *Gaimberg* bis *Mahr* im *Wald* einschließlich der *Stadt*, und die *vielfachen* *Gegensätze* zwischen den *Gemeinden*, alles auf dem *gemeinsamen Tanzboden*, in „*beizeiter*“ *Stimmung!* Den äußeren *Anlaß* zur *Explosion* gaben *freilich* meist die *Witzchen*.

Da war nun die ganze *Pfarrgemeinde* *versammelt*, alles in *besten Kleibern*, die *Männer* aus den *entfernten* *Gemeinden* waren *beritten* oder zu *Wagen* gekommen, wie *gewöhnlich*, wenn sie *auswärts* gingen, die „*Seitenwöhr*“ *umgehängt*, je nach *Geschmack* und *Vermögen*, einen *eisernen „Scherpen“*, einen *Sabl*, einen *Degen* oder ein *altes Schwertschwert*. *Trotz* dieser *Waffenrüstung* ergaben die *Gerichtsakten*, daß *solche Kaufhändler*, auch wenn sie ein *großes Ausmaß*, wie *mehrere* *Gemeinden* *beteiligt* waren, *annahmen*, wenig *Blut* *loseten*. *Totschläge* und *schwere Verwundungen* waren *nicht häufiger* als heute. Die *Hauptsache* war *viel Geschrei*, *Demolierung* an *Tischen* und *Bänken*, *Abtragung* der *Bühne*, *Billardierung* der *Holzlegen* und *Beulen* auf *allen Seiten*.

War zum *Beispiel* in *Umlach Kirchtags*, dann wurde auf dem *geräumigen Platz* neben der *Kirche* ein *Dreierboden* *gelegt*, als *Tanzboden* *hergerichtet* und *unter* der *alten Linde* *Ufse* und *Bänke* *aufgestellt*. Der *Wirt* von *Leflach* und *einer* der *Stadt* — *Umlach* hatte *keinen* *eigenen Wirt* — *hatten* auf *Wagen* *Speisen* und *Trank* *gebracht*, die *Leibhaber* von *Kers* *Mess* und *Hornigflaben*. *Landfahrer* *benützten* die *Gelegenheit*, um mit *viel Geschrei* ihre *Waren* *anzubringen* oder die *Leute* zu *verschiedenen* *Spielen* zu *verleiten*.

Die „*Platzbeulen*“ des *Orts* hatten die *Vorbereitungen* *getroffen* und *beim* *Fest* den *Ordnungsdienst* zu *versehen*. *Drei* oder *vier* *Musikanten* *sorgten* für *Tanz-*

musik und *da* wurde *man* *getanz*, *gesungen* und *gesprungen* *nach* *Herzenslust*. Das *berühmte* *Münchner Oktoberfest* ist ja *auch* *nichts* *anderes*, als *ein* *aus* *dem* *ganzen* *Große* *ausgemachtes* *ländliches* *Kirchtagsfest*. *Abends* *um* *6* *Uhr* *war* *Schluss* *der* *Feste*, *aber* *natürlich* *noch* *lange* *nicht* *der* *Festesfreude*. *Wenn* *der* *Wirt* *ehrsparnte* *und* *nach* *hause* *fuhr*, *zog*, *war* *noch* *etwas* *im* *Beutel* *hatte*, *mit* *in* *die* *Stadt* *oder* *nach* *Leflach* *und* *dort* *wurden* *Lang* *und* *Trunk* *fortgesetzt*. *So* *war* *es* *auch* *in* *anderen* *Ortschaften*.

Jeder *Stadtort* hatte *keine* *bestimmten* *Gaugemeinden*, die *er* *ausschließlich* *versorgte*. *Nur* *er* *durfte* *ihren* *Kirchtags* *aushalten*, *nur* *bei* *ihm* *kehrte* *man* *gewöhnlich* *ein*, *wenn* *man* *in* *der* *Stadt* *zu* *tun* *hatte*, *so* *daß* *man* *einen* *Gaimberger* *oder* *Leflacher* *ohne* *langes* *Suchen* *zu* *finden* *konnte*, *wenn* *er* *in* *der* *Stadt* *war*.

Im *Jahre* *1740* *klagte* *der* *Klerger Herrschaftsbevollmächtigte* *der* *Innsbrucker* *Regierung* *diese* *Umstände* *und* *sagte*, *daß* *bei* *den* *vielen* *Gemeinden* *in* *der* *Umgebung* *auf* *diese* *Weise* *in* *Klerg* *ein* *etwiger* *Kirchtags* *sei*. *Wolle* *man* *sich* *nicht* *einen* *„Verschmack“* *zuziehen*, *dann* *müßten* *Beamte*, *Geschäftsleute* *und* *Handwerker* *mittun*, *wodurch* *sie* *von* *der* *Arbeit* *abgehalten*, *ja* *an* *den* *Bettelstab* *gebracht* *würden*. *Die* *Gerichtsherrschaft* *werde* *dadon* *insoweit* *berührt*, *weil* *die* *Wirte* *bei* *solchen* *Gelegenheiten* *einen* *großen* *Konsum* *von* *Waldrot* *und* *Fischen* *haben* *und* *hierz* *heimlich* *Jäger* *und* *Fischer* *unterhalten*. *Der* *Herrschaftsbevollmächtigte* *war* *wohl* *selbst* *in* *der* *Lage* *hier* *Ordnung* *zu* *schaffen*, *aber* *er* *fürchte* *den* *Einpruch* *des* *Stadtrates*, *der* *fast* *aus* *lauter* *Worten* *bestünde*, *welche* *vorgeben* *würden*, *daß* *die* *Ab-schaffung* *dieses* *Unfuges* *das* *„Umgelb“* *Erträgnis*, *also* *den* *Geträgnisaufschlag*, *minder* *und* *damit* *die* *Einnahmen* *des* *Landes* *und* *des* *Reichs* *selben* *müßten*. *Die* *Regierung* *verbot* *die* *Kirchtags* *Nachfeiern* *in* *der* *Stadt*, *Ker* *und* *Umlach* *der* *Stadt* *erhoben* — *wie* *vor* *aus* *gesehen* — *dagegen* *Einpruch* *und* *es* *blieb* *beim* *alten* *Herkommen*.

In *manchen* *Gemeinden* *gab* *es* *für* *größere* *Festlichkeiten* *wie* *Kirchtags* *und* *Fastnachtfeste* *eigene* *Tanzhäuser* *oder* *Tanzböden*. *Solche* *sind* *ich* *genannt* *in* *Dölsach*, *Ufser* *und* *Innerbühlgraben*, *Kleitenham* *bei* *Walmesbach*, *St. West*, *Hof*, *St. Jakob* *l. Def.*, *Kals*, *Mairtel*, *Wlgen* *und* *Prägraten*. *In* *Sedlach* *und* *Lauern* *warde* *dazu* *ein* *Futterflabel* *eines* *Bauern* *benützt*. *Aber* *auch* *die* *Stadt* *Kers* *hatte* *ihre* *besonderes* *Tanzhaus* — *ohne* *Beziehung* *zu* *einem* *Wirtshaus* — *welches* *schon* *1447* *genannt* *wird* *und* *1661* *heißt* *es*, *daß* *der* *eingefallene* *Tanzboden* *wieder* *aufgebohrt* *werden* *solle*. *Dies* *haus* *bestand* *schon* *in* *der* *heutigen* *Muchargasse*, *gegenüber* *dem* *Rathaus*, *neben* *dem* *Kloster*, *heute* *das* *haus* *des* *Bürgermeisters* *Wolfs* *Bichler*. (Schluß folgt.)

Iselsberger Heilquellen

Der Iselsberg besitzt einige recht wirksame Heilquellen, die vermutlich schon in alter Zeit benützt wurden, ja eine Volkssage weiß sogar zu erzählen, das sogenannte „Reiterwasser“ sei in römischer Zeit unten irgendwo in Ugunt „aufgegangen“ und schon damals für Heilzwecke benützt worden. Irigendwelche Aufzeichnungen, die auf ein besonderes Alter dieser Quellen hindeuten, konnte Schreiber dieses leider nirgends finden, jedoch weist schon die in Iselsberg häufig vorkommende Bezeichnung „Badehütte“ auf früheres reges Babelieben oder Bädergebrauch hin.

1. Das heilkräftige Reiterwasser

Die alte Reiter Badehütte stand etwa 30 Meter oberhalb des Oberreiter-Antriefs am Walbrand. Sie wurde 1873 — damaliger Besitzer war ein gewisser Pontiller — abgerissen und herunter an der Straße neben dem Gumpitsch-Wohnhaus neu aufgestellt. Es wurde aber auch so hie und da noch gebadet und das Wasser hiezu dann einfach heruntergetragen. Das Wasser hilft gegen Rheumatismus hervorragend. Es ist übrigens schon der Gedanke in Erwägung gezogen worden, die Heilquelle wieder ordentlich zu fassen und ein ordentliches Bad, wenigstens behelfsmäßig, zu errichten. Der verstorbene Penker Pfarrer Lercher, ein Bruder der ebenfalls schon verstorbenen Reiterbäuerin, soll, wie mit seine Angehörigen versichern, nach 3 Bädern von seinem Rheuma geheilt worden sein. Merkwürdig ist auch die Heilwirkung bei Hühneraugen. Der vorerwähnte Penker Pfarrer hat diese Wirkung nach 3 Bädern an sich selber erfahren und die heutige Reiterbäuerin, seine Nichte, erzählt, daß er sie eigens habe schauen lassen, wie es die Hühneraugen nach nur 3 Bädern direkt herausgerissen habe. Das Reiterwasser soll auch bei Wunden und Hautkrankheiten recht heilsam sein. Die Quelle geht 150 Meter oberhalb des Oberreiterhofes auf, verfließt aber schon 10 Meter darunter wieder im Boden. Hauptbestandteile sind Schwefel und Eisen. Besitzer der Antriefs Unter- und Oberreiter ist die Familie Kollnig (seit 1911), früher Unterreiter, bzw. Pontiller.

2. Gumpitsch-Bad

1873 wurde — wie gesagt — die Reiter Badhütte abgerissen und neben dem Gumpitschhaus neu aufgestellt. Auch der Gumpitschhof (übrigens ein Erbhof) besaß früher eine Heilquelle (Schwefelwasser), sie soll aber nach Ansicht Dr. Mahrs nicht viel Gehalt gehabt haben. Das Wasser hat jetzt der Wallnighof. Bis 1900 wurde hier gebadet, dann wurde das Bad aufgelassen.

3. Das Iselsberger Bad

Am bekanntesten ist wohl das Iselsberger Bad, das schon früher an der Stelle des heutigen Kurhotels „Iselsberger Badhotel“ bestanden hat. Wie weit dieses Bad zurückreicht, konnte auch nicht ermittelt werden. Wie dem Schreiber aber die alte Grubenmutter (vom Defreggerhof) erzählt — ihre Familie hatte selber 10 Jahre den Badpacht inne — war ihres Gedächtnis schon 1856 ein gewisser Dellacher Badwirt. Beim alten Badhaus war auch eine eigene Badhütte und eine kleine, dem hl. Marius geweihte Kapelle. Das Bad wurde mit Vorliebe von bauerlichen Leuten aufgesucht, die dann für gewöhnlich selber kochten, jedoch gab es unter den Besuchern auch schon „bessere“ Herrschaften. Das heutige Kurhotel, Besitz der Familie Mitsch-Michenegg, heute Mitsch-Bergeimer, wurde erst 1910/11 erbaut. Es finden sich hier 3 Quellen: ein Gliederwasser (für Nerven und gegen Rheumatismus), ein Schwefelwasser (gegen Blutarmut) und ein Magenwasser. Alle 3 Quellen sollen sehr heilsam sein. 1890 brachte ein Bauer aus Simmerlach seine schwer an Gliedersucht leidende Frau ins Iselsberger Bad; man mußte sie hinauftragen, so schlecht war sie bekommen. Nach dreitägiger Badbenutzung konnte sie wieder selber kochen. — Ähnlich war's mit dem Gastwirt Ertl von Spital im 92- oder 93er Jahr. Der soll ein „ganz armseliger Häuter“ gewesen sein, erholte sich aber durch 3 Bäder so sehr, daß er, nach 14 Tagen zur Uffenerierung gekommen, tauglich befunden wurde und Dienst machen konnte. — Ein dritter, Aufsehen erregender Fall, war der vom Kleinmoar-Berg (Benzlberg) und seinen 2 Schweflern. Sie litten an Gliedersucht und selbst eine Kur in Badgastein hatte nichts geholfen. Mit 11 Bädern auf dem Iselsberg waren sie gesund.

Das „Gliederwasser“ wurde herausgepumpt, dann gekocht und „eingetragen“. Es gab da Holzswannen mit Def-

eln zum Hineinfließen. Man saß also mitten im Dampf, d. h. in möglichst hellem Wasser, und nur der Kopf schaute — bei einem Loch — heraus. (Der Deckel schloß am Hals knapp ab. Zur völligen Dampfabschließung hatte man noch ein Leintuch um den Hals herum.) Wenn das Wasser kälter wurde, machte man den untern Teil des Deckels auf und goß helles Wasser nach. (Die Fische würde man freilich vorsichtigerweise haben eingelehen müssen!) Das „Magenwasser“ wurde getrunken. — Das Heilwasser gegen Blutarmut wurde teils getrunken, teils zum Baden benützt. Es gab 3 Kessel; der größte für Gliederwasser, der zweite für Schwefelwasser und der dritte für Magenwasser und wohl auch als Gebrauchswasser für alles. — Die Gliederwasserquelle ist gleich beim Hause, das Schwefelwasser geht zwischen Kurhotel und Defreggerhof, etwas unterhalb der heutigen Antoniuskapelle, auf, das Magenwasser kommt im Baderweganger zum Vorschein.

Gewöhnliche Bäder kosteten anno dazumal 20 Kreuzer, bessere Bäder 50 Kreuzer. Herrschaften aßen im Bad. Für die Herrschaften gab es übrigens 3 Kabinette mit Zinkwannen. Die Küche für die gewöhnlichen Leute war in der Badküche (offener Herd mit Dreifuß).

Die Iselsberger Straße wurde in den Jahren 1884/85 gebaut. Das Iselsberger Bad scheint aber schon von je eine gewisse Berühmtheit genossen zu haben, denn wie mit Herr Bergeimer jun. berichtet — und das möchte Schreiber als Kuriosum noch zum Schluß bemerken — tut sogar Winston Churchill, der bekannte englische Staatsmann, in einem englisch geschriebenen Reisebericht dessen Erwähnung.

Karl Stark.

Korrektur der „Osttiroler Heimatblätter“ 1948, Nr. 23. 1. Seite, 2. Spalte, kein „wie“ vor Hof. Oberforcher; 3. Spalte: nicht Kabineten — sondern Kabinatenbordüre. 3. Seite, 2. Spalte: sollte heißen Zwieselbader hat das „Donhard-Geburtskammer“.

